

Ein Service des Fachbereichs SeniorInnen des Landes

Zusammenfassung
der Ergebnisse

18. Enquete

**„Digitale Welt für Alt und Jung –
Fit für das Informationszeitalter“**

20. November 2015
Messe Innsbruck



Impressum: Amt der Tiroler Landesregierung
Abt. JUFF - Fachbereich SeniorInnen
Gottfried Stöbich MAS MBA, Anna Füllruter, Nicola Gruber, BA MA
Michael-Gaismair-Straße 1
6020 Innsbruck
Tel.: +43 (0) 512-508/3563
Fax: +43 (0) 512-508/ 74 3563
E-Mail: juff.senioren@tirol.gv.at

Eigenproduktion 2015/16

Programm

10.00 Uhr Landesrätin Dr.ⁱⁿ Beate Palfrader
Begrüßung

Mag. Andreas Reiter, Wien
**Gesellschaftlicher Wandel in der
Digital-Moderne - Intergeneratives
Leben von Morgen**

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Solveig Haring, Graz
Bildung und Medienkompetenz Älterer

Dr. Gernot Grömer, Innsbruck
Österreichisches Weltraum Forum
„Der Mars - Die Entdeckung einer neuen Welt“

12.00 Uhr Generationengespräche

13.00 Uhr Messeeröffnung, Impulse für gelingendes Alter(n)

Der Besuch ist kostenlos. Die Zahl der Teilnehmenden ist begrenzt. Eine Anmeldung beim Fachbereich SeniorInnen des Landes, Telefon 0512/508-3563, FAX -3565 oder E-Mail juff.senioren@tirol.gv.at, bis 13. November 2015 ist erforderlich.

Weitere Infos finden Sie im Internet unter:
www.tirol.gv.at/senioren

MESSE INNSBRUCK
20. November 2015

Freitag, 10:00 Uhr

Einladung zur 18. Enquete

**„Digitale Welt für
Alt und Jung –
Fit für das
Informationszeitalter“**

Fachbereich SeniorInnen



tirol
Unser Land

congress messe innsbruck



„Digitale Welt für Alt und Jung – Fit für das Informationszeitalter“

20. November 2015, 10:00 Uhr
Messe Innsbruck, Eingang Süd
Forum 2, 2. Stock



Landesrätin
Dr.ⁱⁿ Beate Palfrader
Seniorenreferentin für Tirol

Medienkompetenz gewinnt an Bedeutung – egal ob Jung oder Alt. Seitdem es PCs und Internet gibt, ist eine Auseinandersetzung mit neuen Medien unerlässlich. War es früher bedeutend, Lesen und Schreiben zu können, so ist es heute unerlässlich, sich mit neuen Medien zu beschäftigen. Die Kompetenz, mit diesen Entwicklungen Schritt zu halten, öffnet Türen, kann vieles erleichtern, den Infobedarf stillen und Lebensqualität sicherstellen.

Der Fachbereich SeniorInnen setzt seit Jahren auf Angebote, die den Älteren das Wissen um diese Themen leichter zugänglich machen. Mit der Enquete möchten wir vor allem Impulse für Alt und Jung, für Verantwortliche und MultiplikatorInnen in der Erwachsenenbildung geben und diesen die Möglichkeit bieten, bereits existierende Vorzeigemodelle im Bereich der Informationstechnologie kennen zu lernen. Darüber hinaus soll der Kontakt zwischen den Generationen gestärkt werden.

Ihre Seniorenreferentin für Tirol

Dr. Beate Palfrader

Landesrätin Dr.ⁱⁿ Beate Palfrader

ReferentInnen

Mag. Andreas Reiter

beschäftigt sich systematisch mit zukunftsorientierter Forschung. Auf der Basis wissenschaftlicher Analysen entwirft er realistische Bilder der Zukunft. Schwerpunkte sind regionale Entwicklung, Konsum und gesellschaftlicher Wandel. Gerade Fragen Älterer an die Zukunft sind ihm ein Anliegen, ebenso wie die Stadt- und Gemeindeentwicklung im Zuge des demographischen Wandels.

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Solveig Haring

ist Wissenschaftlerin, Erwachsenenbildnerin, Filmemacherin und Musikerin in Österreich. Als selbstständige Wissenschaftlerin forscht sie zu den Themen Älterwerden und Lernen im Alter, unterrichtet als Lektorin in Graz, Klagenfurt sowie an weiteren internationalen Universitäten.

Dr. Gernot Gömer

lehrt am Astrophysik-Institut der Universität Innsbruck und leitet das Österreichische Weltraumforum. Für die US-amerikanische „Mars Society“ war er bei der Simulation einer Mars-Landung im US-Staat Utah dabei. Zusätzlich ist er auch Teil der Projektleitungsgruppe „AustroMars“ und des Management Boards des „PolAres-Programmes“.

Generationengespräche

finden im Anschluss an die Vorträge als Beitrag zum besseren Verständnis zwischen Alt und Jung statt. In kleinen Gruppen treffen die Generationen aufeinander, um sich in konstruktiven Gesprächen kennen zu lernen, Wissen auszutauschen und sich gemeinsam auf neue Perspektiven und Denkweisen einzulassen.

Moderation: Mag.^a Pia Krismer, CMC

Vortrag von **Mag. Reiter Andreas**, Wien

„Gesellschaftlicher Wandel in der Digital-Moderne – Intergeneratives Leben von Morgen“

„Moderne Gesellschaften beruhen nicht auf Solidarität, die aus Ähnlichkeit erwächst, sondern auf Solidarität, die auf Verschiedenheit und gegenseitiger Abhängigkeit fußt.“ (Bertelsmann Stiftung (2013), Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt)

Unsere Gesellschaft steht vor einem dramatischen (wenngleich evolutionären) Umbruch: in den nächsten Jahren kommen die geburtenstarken Jahrgänge der Baby Boomer ins Rentenalter. 2030 ist rund ein Viertel der heimischen Bevölkerung über 65 Jahre alt.

Die Sozialsysteme stehen unter einem starken Anpassungsdruck, schließlich wird künftig – angesichts niedriger Geburtenrate und steigender Lebenserwartung - die Versorgungslast auf die Schultern von weniger Erwerbstätigen verteilt.

Können auch weniger Menschen künftig Wohlstand und Sozialstaat erhalten? Theoretisch: ja. Eine Volkswirtschaft kann auch mit einer geringeren Anzahl von Beschäftigten Wohlstand für alle erwirtschaften. Es kommt nicht so sehr darauf an, wie viele Menschen arbeiten - sondern wie produktiv diese sind – und wie Ressourcen zwischen den einzelnen Anspruchsgruppen (um-)verteilt werden.

In einer zunehmend digitalisierten Wissensgesellschaft geht es dabei um neue Kern-Tugenden, die gehegt und gepflegt werden wollen: Kreativität, Diversität und soziales Kapital. Je ausgeprägter diese Stärken sind, desto lebenswerter und widerstandsfähiger werden Gesellschaften und Volkswirtschaften.

Die Frage nach dem guten Leben stellt sich nicht zuletzt vor dem Hintergrund der umfassenden **Interkonnektivität**, dem „Internet der Dinge“, in der alles mit allem und

jedem vernetzt ist: die Menschen, ihre Umgebung und die digitalen Devices untereinander. In dieser smarten Welt sind Sensoren immer stärker in unser Leben integriert – sie vernetzen Konsumgüter und Geräte, Autos und Straßen (vom selbstfahrenden Auto über Drohnen, die uns den Einkauf liefern bis hin zur Industrie 4.0 mit ihren selbststeuernden Produktionsprozessen). Die Technologie richtet sich künftig mehr denn je nach dem individuellen Menschen aus (smarte Zahnbürsten, die erkennen, wenn sich das Zahnfleisch verschlechtert, Tapeten, die je nach Stimmung der Bewohner ihre Farbe verändern usf.), sie tritt dabei dezent in den Hintergrund.

Je digitalisierter unser Alltag wird, desto wichtiger werden aber die menschlichen Fähigkeiten - Kreativität, Empathie usf., sie sind quasi das Alleinstellungsmerkmal des modernen Menschen gegenüber dem Primat der Algorithmen. Erfolgreiche Gesellschaften von morgen werden daran gemessen, wie sehr sie ihre technologische Exzellenz verbinden mit sozialer Kreativität, mit neuen gesellschaftlichen Lebens- und Arbeitsmodellen. Diversität, die Vielfalt der Lebensformen, ist dabei ein zentrales gesellschaftspolitisches Leitmotiv.

In einer Wissensgesellschaft, in der Wissen in Produkte und Dienstleistungen transferiert wird, verschiebt sich auch der Begriff von Arbeit. Nicht nur, dass wir künftig viel länger (bis 70 Jahre und mehr) im Berufsleben stehen werden, immer mehr Menschen haben die Möglichkeit, Arbeit und Selbstverwirklichung besser zu verbinden. Damit Menschen künftig auch im höheren Alter ihre Kompetenzen weitergeben können, kommen der Weiterqualifizierung („Lebenslanges Lernen“) und der Age Fitness (Prävention) zentrale Bedeutung zu.

Entscheidend für eine lebenswerte Gesellschaft ist aber auch die Pflege kultureller Diversität, somit auch der befruchtende Austausch zwischen den Generationen im Alltag wie auch in der Arbeitswelt. Dazu gehören:

- Stärkung lokaler Gemeinschaften (informelle Communities („strukturierte Nachbarschaftshilfe“/Senioren-Genossenschaften), Generationen übergreifendes Lernen, durch Blended Learning ergänzt; Mentoring usw.)
- Age-Management in Unternehmen, Mixed teams (Alters-Management Jung/Alt in den Unternehmen)
- Flexible Lebensarbeitszeit-Modelle
- Know-how-Transfer zwischen den Generationen (Medienkompetenz, Erfahrungswissen etc.)
- Co-Housing Jung/Alt (Intergeneratives Wohnen als Neu-„Inszenierung“ der Großfamilie angesichts sozialer Erosionen, modulare Betreuungs- und Pflegekonzepte; spezielle Wohngemeinschaften für Demenzkranke etc.)

Wenn weniger Menschen (ökonomischen und sozialen) Wohlstand erwirtschaften müssen und dieser aber zwischen Jung und Alt fair verteilt werden soll, dann braucht die Gesellschaft zuallererst eine Vision: jene vom guten Leben. Und dieses gute Leben wird in der digitalen Moderne mehr denn je von sozialen Innovationen und kreativen Initiativen aus der Bevölkerung heraus geprägt, unterstützt von einer Technologie im Hintergrund (shy technology).

Vortrag von Mag.^aDr.ⁱⁿ Solveig Haring, Graz

„Bildung und Medienkompetenz Älterer“

Im Zusammenhang mit Neuen Medien werden ältere Personen im Netz selten positiv dargestellt. Der Vortrag verband die Darlegung der Forschungsergebnisse zu den bereits vorhandenen Fähigkeiten von Frauen 60plus in Bezug auf Neue Medien mit der Visualisierung dieser medienkompetenten Interviewten.

Sich mit den Neuen Medien auszukennen bedeutet heutzutage am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können. Bei Personen 60plus zeigt sich ein klares Defizit, was die Computernutzung angeht. Ältere Frauen nutzen die Neuen Medien noch seltener als Männer.

Für diese Studie wurden Frauen 60plus befragt und videographisch beobachtet, unter folgendem Link finden Sie begleitend zum Endbericht 14 Kurzportraits mit bereits medienkompetenten Frauen 60plus (www.youtube.com/playlist?list=PLjdSE966k44a4yLAFooH4bpvZYIRlXP). Es wurde dokumentiert, welche Applikationen, Software und Hardware die Interviewten nutzen. Außerdem wurde nach den Gründen der Nutzung sowie nach persönlichen Wünschen an die Technologie gefragt.

Heraus kommt, dass Internet und E-Mailprogramme zur Organisation der nachberuflichen Phase, des ehrenamtlichen Engagements und zur Pflege sozialer Kontakte genutzt werden. Es wird „gesurft“, „geblogged“, „gemailt“, Fotos werden bearbeitet und Filme geschnitten – alles in unterschiedlichen Ausprägungen und teilweise mit Hilfe der Kinder. Die Frauen wünschen sich große Schrift, gute Beleuchtung, ein funktionierendes Spracherkennungsprogramm, pädagogisch geschulte IT Fachleute und allen voran: gegenseitige Unterstützung aus der gleichen Generation.

Lehrende und Lernende 60plus sollen durch die Darstellungen ermutigt werden, sich mit Neuen Medien auseinanderzusetzen.

Positive und von den älteren Frauen selbst kontrollierte Beiträge zur Nutzung Neuer Medien fehlen in der Gesellschaft. Deswegen ist hervorzuheben, wie wichtig es ist, dass die portraitierten Frauen gezeigt haben, wie sie die Neuen Medien verwenden. Der Kontext des Gezeigten muss als Bedingung in die Ergebnisse hineinfließen.

Der Kontext:

Es ist das Jahr 2014 und web 2.0 hat die Wirtschaft und die Unternehmen erreicht. Viele Informationen, die das soziale Leben erleichtern, werden noch doppelgleisig off- und online angeboten. Die Generation 60plus – beziehungsweise die Frauen dieser Generation leben in unterschiedlichen Umständen, verheiratet, verpartnert, geschieden, verwitwet, alleinstehend, viele haben Kinder, manche haben (viele) Enkelkinder, es gibt FreundInnen innerhalb der gleichen Generation. Die soziale Anbindung ist gut. Man müsste in dieser Generation nicht online sein, aber wer sich interessiert und die zukünftigen Entwicklungen richtig einschätzt, versucht sich in den Neuen Medien. So auch diese 14 portraitierten Frauen 60plus. Es ist wenig überraschend, dass das Snowball Sample aus einer Reihe von sehr gut ausgebildeten, nebenberuflich noch tätigen, ehrenamtlich bzw. politisch aktiven Sechzigerinnen besteht. Frauen, die so aktiv sind, kommen ohne das Internet nicht aus. Sie sind nicht nur VorreiterInnen in der Nutzung der Neuen Medien, sondern auch Vorbild für jene, die noch nicht online sind.

Die Hauptergebnisse der Studie sind:

1. Die Frauen empfinden es wichtig, sich dem Thema Neue Medien zu widmen, um „am Ball zu bleiben“.
2. Die Verpflichtungen gegenüber der Familie, wie Pflege oder Betreuung der Enkelkinder sind kein Hindernis, um sich mit Neuen Medien zu beschäftigen, Familie fördert sogar das intergenerationelle Miteinander. Enkelkinder, Söhne und Töchter bekommen eine verantwortungsvolle Rolle im Hilfssystem.

3. Neue Medien unterstützen politisches und ehrenamtliches Engagement, sowie individuelle Interessen.
4. Neue Medien fördern intergenerationelle und neue soziale Kontakte, gleichzeitig sprechen die Portraitierten aber über eine Entfremdung von den FreundInnen der eigenen Generation, die nicht online sind.
5. Facebook ist ein großes kontroverses Thema, einige lehnen diese Form von social media ab. Jene, die einen Facebook Account haben, sind vorsichtig im Umgang mit ihren Informationen.
6. Computer sind keine Männerdomäne mehr. Die Frauen sind noch in einer Generation groß geworden, in der Computer, wie viele technische Bereiche, als männliche Domäne galten. Doch die Zeiten haben sich geändert und den Frauen ist das bewusst.

Am Rande der qualitativen Studie wurden wichtige Ergebnisse erhoben, die für die Technik der Zukunft von Nutzen sein werden. Die Portraitierten zeigen deutlich an, was an den Neuen Medien nicht gut funktioniert, welche Technik sie benötigen würden: Ein funktionierendes Spracherkennungssystem, individuell einstellbare Beleuchtung des Laptops bzw. des Bildschirms, günstigeres Internet und das aktive Abwehren einer Hackerattacke.

Als Hilfssysteme wünschen sich die Portraitierten neben ihren Kindern und Enkelkindern erwachsenenbildnerisch geschulte IT-Fachleute.

Vortrag von **Dr. Gernot Grömer, Innsbruck**

„Der Mars – Die Entdeckung einer neuen Welt“

Expedition Mars – die Faszination Roter Planet

Das traditionelle Bild der Entdeckung von neuen Welten hat sich drastisch gewandelt: Früher brach man noch mit Schiffen in Richtung eines ungewissen Horizontes auf. Spätestens als die ersten zwölf Menschen den Mond betraten, wurde ein neues Zeitalter eingeläutet. Heute umrunden Astronautinnen und Astronauten in zwei Raumstationen – der europäischen ISS und der chinesischen Tiangong – unseren Planeten. Nach den Standards unserer Großeltern klang das noch wie Science Fiction und so mag auch die Idee zu einer bemannten Mars Expedition heute noch als futuristisch empfunden werden.

Tatsächlich sind aber derzeit im Sonnensystem mehr als zwanzig Raumsonden in Erkundungsmissionen unterwegs. Zwei aktive robotische Fahrzeuge sind auf der Oberfläche des Roten Planeten im Einsatz. Inzwischen ist etwa auch eine globale Kartierung des Planeten Mars abgeschlossen. Nach den robotischen Pionieren unserer Gesellschaft ist es nur mehr eine Frage der Zeit, bis die ersten Menschen folgen werden.

Wir dürfen davon ausgehen, dass die ersten Menschen, welche einen ersten Schritt in den Sand des Planeten Mars setzen werden, schon geboren wurden, und möglicherweise derzeit eine Volksschule zum Beispiel in Beijing, New York oder Bregenz besuchen. In zwei bis drei Jahrzehnten könnten solche Mars-Missionen Realität werden. Es gibt weltweit dutzende von Forschungsteams die sich mit dieser wohl größten Reise unserer und der nächsten Generation beschäftigen – darunter auch ein Team des Österreichischen Weltraum Forums, das sich mit der Entwicklung eines experimentellen Prototypen für einen Mars-Raumanzug engagiert und in marsähnlichen Regionen auf der Erde testet. Permanente Aussenposten des Menschen auf dem Mond oder dem Mars mögen uns derzeit genauso exotisch vorkommen, wie ganzjährig bemannte Antarktisstationen oder monatelang besetzte Unterwasser-Habitate für einen Menschen um 1900. Trotzdem sind sie realisiert worden – von Menschen mit klaren Visionen und viel Durchhaltevermögen, die Arthur C. Clarke's

Statement Substanz geben, wonach „die Welt in der wir leben, die Summe der Träume vergangener Generationen ist.“

Wohin geht die Reise?

Mit der rasanten Entwicklung in Technologie und Wissenschaft haben wir als Gesellschaft Mühe, mitzuhalten: Von ethischen Fragenstellungen, regulatorischen Randbedingungen bis hin zu der Frage, welche Technologien man überhaupt zur Lösung welcher Probleme einsetzen kann. Diese Herausforderungen kennen wir spätestens seit der industriellen Revolution. Abgesehen von der Rasanz des Fortschritts hat sich aber auch eines seit dem letzten Jahrhundert in der Entdeckung der Welt(en) grundlegend verändert: Die Fähigkeit, uns selbst bei der Erkundung neuer Orte im Kosmos – zumindest am Anfang - durch Platzhalter vertreten zu lassen. Raumsonden, die in die Atmosphäre des Saturnmondes Titan eindringen, Rover, welche ferngesteuert nach Wasser auf dem Mars suchen, unbemannte Raumschiffe, die den Zwergplaneten Pluto diesen Herbst aus nächster Nähe studieren werden. Diese Pioniere sind unsere Vorboten, unsere Scouts, deren Daten wir auf einem Bildschirm auf der Erde sehen, so als würden wir ein direktes Fenster zu diesen fernen Welten haben.

Aber eines Tages werden wir auch unsere Stiefelabdrücke in den Sanddünen des Roten Planeten sehen, Menschen werden zuerst als Pioniere Kurzzeitmissionen dorthin fliegen, gefolgt von wissenschaftlichen Außenposten bis hin zu permanenten Siedlungen, wo man nicht nur WissenschaftlerInnen benötigt, sondern genauso auch Köche, Briefträger und Installateure.

(Bemannte) Raumfahrt 2.0

Gerade entstehende Virtual Reality-Technologien helfen, so manches Missionsrisiko zu minimieren. Dazu zählt das Fernsteuern von robotischen Fahrzeugen aus der Mars-Umlaufbahn in Echtzeit (derzeit im Rahmen des Meteron-Projektes mit dem Eurobot-Rover von der Internationalen Raumstation aus geprobt) – denn die Entfernung zwischen Erde und Mars führt zu einer Signallaufzeit von typischerweise zehn Minuten pro Richtung. Das heißt also nicht die Wahl zu treffen, ob Menschen oder Roboter am Besten für den Mars geeignet sind, sondern sich sowohl für Menschen als auch für Roboter zu entscheiden- und damit die ebenso alte wie kurzsichtige Debatte von bemannter „versus“ unbemannter Raumfahrt zu beenden. Oder die Ent-

wicklung von wartungsarmen Recyclingtechniken, die etwa aus Luftfeuchtigkeit und Abwässern neuerlich Trinkwasser erzeugen. Oder die Forschung im Bereich von fehlertoleranter Breitband-Datenübertragung mit hohen Latenzzeiten. Beides sind übrigens Beispiele von Technologien, die auch auf der Erde Verwendung finden können. Kurzum: Marsmissionen sind an der Grenze des technisch derzeit Machbaren, und zwingen uns Missionsplaner daher, alte Denkmuster kritisch zu beleuchten und unsere technische Kreativität zu kultivieren. Das ist nicht nur Industrie 4.0, das ist (bemannte) Raumfahrt 2.0.

Wie bei jedem Großprojekt in der Geschichte – beispielsweise dem Hoover-Staudamm, den Pyramiden, oder auch einem Marsflug – braucht es engagierte Visionäre mit ebenso viel technischem Verständnis wie Fokus und Durchhaltevermögen. Raumfahrtprojekte bieten neben den wissenschaftlichen Verheißungen – wie etwa der Suche nach Leben außerhalb der Erde – eine Projektions- und Identifikationsfläche für die nächste Generation von Forschern. Sie sind auch eine Art Rosetta-Stein, um zukünftige Träume zu entfesseln auf denen die Welt der Menschen von übermorgen basieren wird. Es braucht Menschen, die diese Begeisterung weitergeben und andere damit anstecken können. Und diese gibt es: Es wird geforscht, simuliert, ausprobiert und gestartet. Dabei sind die Blicke der Forscher auf den Mars gerichtet.

Mehr als ein halbes Dutzend Firmen arbeiten an einer Vision von Weltraumtourismus. Aktuell sind über zwanzig aktive Raumsonden in den Tiefen des Sonnensystems unterwegs. SpaceX – das noch vor zehn Jahren als eine „Gruppe von Enthusiasten“ belächelte private Raumfahrtunternehmen- führt inzwischen Versorgungsflüge zur Internationalen Raumstation durch. Selbst in Österreich wird an einem Mars-Raumanzug geforscht, der in marsähnlichen Umgebungen getestet wird, darunter etwa Geländetests auf dem Kaunertaler Gletscher in Tirol im August dieses Jahres.

Grund zum Optimismus? Ja, denn ich denke, dass unsere Zeit als jene in Erinnerung bleiben wird, wo wir von den „Ufern des Kosmos“ eines Carl Sagan zu neuen Welten aufgebrochen sind: Wieder mit (Raum)Schiffen, einer Schar von wagemutigen Frauen und Männern und einem weiten Horizont.

Generationengespräche 2015

Ein Projekt der Abteilung JUFF – Fachbereich SeniorInnen des Amtes der Tiroler Landesregierung

Ein Ziel der SeniorInnenpolitik in Tirol – ganz auch im Sinne der europäischen und österreichischen SeniorInnenpläne – ist es, die Öffentlichkeit für den gesellschaftlichen Beitrag älterer Menschen zu sensibilisieren und diesen die Möglichkeit zur aktiven Teilnahme an der Gesellschaft zu geben. Alle Ebenen sollen dazu angehalten werden, auf bessere Rahmenbedingungen für aktives Altern und die Stärkung der Solidarität zwischen den Generationen hinzuwirken. Aktives Altern soll auf den Gebieten der Teilhabe an der Gesellschaft sowie eigenständiger Lebensführung gefördert werden. Dies sind Ziele, die das Land Tirol in der Abteilung JUFF - Fachbereich SeniorInnen seit seiner Gründung im Jahr 1993 beharrlich verfolgt.

Die Generationengespräche 2015 und die SeniorInnenenquete 2015 wollen Themen wie aktives Altern, die Teilhabe Älterer an der Gesellschaft oder die Solidarität zwischen den Generationen in einer Veranstaltung bündeln. Am 20. November 2015 fand als traditioneller Auftakt zur SENAktiv, der größten SeniorInnenmesse Westösterrichts, die Enquete des Fachbereichs SeniorInnen zum Thema „**Digitale Welt für Alt und Jung – Fit für das Informationszeitalter**“ statt, in deren Anschluss die Generationengespräche stattfanden. Viel zu oft herrscht wenig Verständnis für die andere Generation. „Die Jugendlichen sind viel zu laut“ oder „die älteren Generationen sind viel zu spießig“ sind nur einige der häufig genannten Vorurteile. Meist reicht ein klärendes Gespräch, um dem entgegenzuwirken. Die Generationengespräche des Fachbereichs SeniorInnen des Landes Tirol bieten eine Plattform für die Förderung und den Ausbau dieser Kommunikation.

Fünf Partnerorganisationen mit über 150 Studierenden, SchülerInnen und Auszubildende konnten für den Versuch gewonnen werden, Jung und Alt zusammenzubringen. Bereits im Unterricht und in den Lehrveranstaltungen wurden diese darauf vorbereitet, strukturierte Gespräche zu ermöglichen und zu dokumentieren. Die Studie-

renden hatten die Aufgabe, unmittelbar nach den Vorträgen aktiv auf die etwa 200 älteren TeilnehmerInnen der Enquete zuzugehen und diese zu einem Gespräch an einen der ca. 40 Stehtische einzuladen. Die Gesprächsthemen reichten dabei von „SeniorInnen und neue Technologien“ über „Lebenslanges Lernen“ und das „Zusammenleben von Jung und Alt“ bis hin zur „Lebensqualität im Alter“. Studierenden als auch SeniorInnen wurde so die Möglichkeit gegeben, sich auszutauschen, neue Sichtweisen, Denkweisen und Perspektiven kennenzulernen.

- **MCI – Management Center Innsbruck** (Dr. Siegfried Walch)

Das Management Center Innsbruck stellt neben der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck und der Medizinischen Universität Innsbruck eine der größten Bildungsstätten Tirols dar und bietet die Möglichkeit, zwischen 24 Bachelor- und Masterstudiengängen zu wählen. Der an den Generationengesprächen teilnehmende Studiengang „Non Profit-, Sozial- und Gesundheitsmanagement“ bestand aus ca. 60 Studierenden.

- **AZW – Ausbildungszentrum West für Gesundheitsberufe** (Christoph Thurner BSc)

Das Ausbildungszentrum West für Gesundheitsberufe der TILAK GmbH ist der größte Ausbildungsträger für Gesundheitsberufe in Westösterreich. Die teilnehmenden 30 Auszubildenden setzten sich aus zwei Klassen der Diplomausbildung für Gesundheits- und Krankenpflege zusammen. Die Ausbildung dauert drei Jahre und sieht mehrere Praktika vor, die beispielsweise in Altenwohnheimen oder Krankenhäusern absolviert werden können.

- **fhg – Zentrum für Gesundheitsberufe Tirol** (Mag.a Ursula Costa, PhD (PH))

Die fh Gesundheit / University of Applied Sciences Tyrol nahm 2007 ihren Betrieb auf und bietet ein breites Bildungsangebot an FH-Bachelor- und Masterstudiengängen im Bereich Gesundheitsberufe an. Der Bachelorstudiengang „Ergotherapie“ nahm heuer an den Generationengesprächen teil.

- **PHT - Pädagogische Hochschule Tirol** (Dipl.-Päd. Gerlinde Schwabl, BEd)

Die PHT entstand 2007 aus der Zusammenlegung der Pädagogischen Akademie, der Pädagogischen Institute und der Berufspädagogischen Akademie. Angeboten

werden sowohl zahlreiche Studiengänge als auch Fort- und Weiterbildungen für LehrerInnen. An den Generationengesprächen haben ca. 20 Studierende des Studiengangs „Informations- und Kommunikationspädagogik“ teilgenommen.

- **SOB – Schule für Sozialbetreuungsberufe** (Mag.a Notburga Gruber)

Die SOB Tirol ist eine berufsbildende mittlere Schule, in der Sozialbetreuerinnen und Sozialbetreuer mit den Schwerpunkten Altenarbeit, Behindertenarbeit, Behindertenbegleitung und Familienarbeit ausgebildet werden. An den Generationengesprächen nahmen ca. 20 SchülerInnen des Ausbildungsschwerpunktes Altenarbeit teil. Zusätzlich wurden auf der darauffolgenden Seniorenmesse weiterführende Generationengespräche auf dem Stand der SOB Tirol ermöglicht.

Die Eindrücke aus den Gesprächen sind für die Seniorenpolitik in Tirol und den Fachbereich SeniorInnen wichtig, um Ihre Arbeit zu evaluieren sowie Meinungen und Ideen aus der Bevölkerung aufzugreifen. Aus diesem Grund wurden die Studierenden dazu angehalten, die Kernaussagen grob zu dokumentieren, damit auch andere aus den Gesprächen profitieren können. Diese werden auf den folgenden Seiten präsentiert. Zum besseren Verständnis wurden den Aussagen entsprechende Fragestellungen vorangestellt.

Der Fachbereich SeniorInnen möchte allen TeilnehmerInnen für ihr Vertrauen und ihre Offenheit danken und hofft auf eine erneute Mitwirkung im kommenden Jahr!

Wie haben ihnen die Vorträge gefallen?

- „Wie bedeutend die Technik zur Zeit eigentlich ist, obwohl ich sagen muss, dass es einfach viel Wichtigeres auf der Welt gibt, als Technik.“
- „Der erste und der zweite Vortrag haben mir inhaltlich gut gefallen und mich in meinem Vorhaben, mich technisch weiterzubilden bestärkt. Die Fotos vom Mars haben mir gut gefallen, aber ich habe den Zusammenhang nicht richtig verstanden.“
- Ein Senior zum Vortrag über den Mars: Seine Eltern generation habe sich wohl kaum vorstellen können, dass er selbst im Alter von 72 Jahren einen Vortrag zum Thema „Marsmission“ besuchen würde.
- Ein Gesprächspartner erzählt, dass er jährlich die SENaktiv besucht und die Vorträge und die Messe als sehr positiv erlebt. Man lernt viel dazu und sieht Neues.

Haben sie das Gefühl, dass auch ältere Menschen die Möglichkeit haben, in vollem Umfang an der Gesellschaft teilzuhaben und teilzunehmen?

- Sehr positiv erleben die SeniorInnen Vergünstigungen (z.B. günstigere Fahrten mit der Bahn und dem Bus). So wurden die Preise und die Staffelung nach dem Alter als sehr positiv gewertet und mehrmals hervorgehoben. Wegen der günstigen Preise unternehmen die SeniorInnen nun öfter Ausflüge.
- Gespräch mit einer Seniorin: Die Pfarrei bietet Treffen an. Für sie sind solche Zusammenkünfte wichtig, weil sie eine sehr kleine Familie hat und so den einzigen Weg zur Integration in die Gesellschaft sieht. Sie hat sich aber noch nicht genau über bestehende Angebote in der Gemeinde informiert, weil sie mit der Informationsbeschaffung überfordert ist. Daher möchte sie jetzt beginnen, das Internet zu nutzen.
- Viele ältere Menschen haben seiner Meinung nach einfach kein Interesse an der digitalen Welt, dieses muss jedoch geweckt werden, sie verstehen oft gar nicht, was sie verpassen.

- Gespräch mit einem älteren Ehepaar: Problematisch für das Ehepaar sind die zunehmenden Beschwerlichkeiten im Alltag. An öffentlichen sowie an privaten Gebäuden würden beispielsweise Rampen, Aufzüge, Handläufe, Abstellplätze für Rollatoren usw. fehlen.

Sind Sie schon in der digitalen Welt unterwegs?

- „Ich nutze das Internet und die digitale Welt weil ich unabhängig bleiben will und selbstständig sein möchte. Ohne Internet machen sich Senioren abhängig!“
- „Ich kann mir ein Leben ohne Laptop und Internet nicht mehr vorstellen.“
- Gespräch mit einer älteren Dame: Sie hat sich einen Computer gekauft, aber noch nicht aktiviert, aus Angst vor illegalen Zugriffen und Überwachung. Sie möchte zuerst über Sicherheitssysteme informiert werden und hat über ihren neuen Computer zu wenig Information bekommen. Sie wusste nichts mit den Begriffen „Word“, „Open Office“ und vielen mehr anzufangen und wünscht sich daher genauere (Begriffs-)Erklärungen.
- Seine Enkel haben ihm das Bedienen des Handys beigebracht. „Das SMS schreiben geht zwar sehr langsam – aber es geht“. Er könnte sich aber ohne weiteres vorstellen, sich ein Smartphone zuzulegen, wenn man ihm zeigt, wie es funktioniert.

Wie stehen Sie zu diesen neuen Medien und Technologien?

- „Ich begrüße die zusätzlichen Informationen, die ich durch die digitalen Medien bekomme, aber es sollte immer alles kritisch hinterfragt werden, was aus dem Internet kommt.“
- Der rüstige Rentner berichtet stolz, er habe sich von „Windows 95“ bis „Windows 10“ durch jegliche Betriebssysteme gearbeitet. Erst berufsbedingt, später aus reinem Eigeninteresse, habe er sich am PC seine Kenntnisse selbst angeeignet. Dieses Wissen gäbe er auch in der „Computeria“ an andere weiter. Bei deren Gründung habe er tatkräftig mitgeholfen.

- Er ist skeptisch gegenüber dem Einkaufen und die Vornahme von Bankgeschäften über das Internet: „Da geht mehr daneben als manche meinen.“
- „Kinder werden heutzutage vom Einfluss der digitalen Medien mit viel zu vielen Informationen überschwemmt und sind mit der schnellen Weiterentwicklung der Medien überfordert und können damit nicht richtig umgehen. Umgang mit digitalen Medien wird vorausgesetzt, aber nicht richtig gelehrt.
- „Ich kann mir ein Leben ohne Internet vorstellen, doch warum sollte ich das, wenn es nicht nötig ist.“
- Sowohl „jüngere Ältere“ (ca. 60) als auch „ältere Ältere“ (ab 75) sind sehr wohl an Smartphones und Co interessiert. Es kam jedoch auch vor, dass jemand meinte, er hätte kein Smartphone, dann aber doch ein Samsung Galaxy-Mini hervorzog. Als wir ihnen den Begriff Smartphone erklärten, meinte die Dame „achso, das ist mit Smartphone gemeint“. Sehr wohl hatte sie auf dem Telefon WhatsApp und Facebook installiert.

Haben Sie schon Erfahrungen mit Computer-Kursen oder Computerias?

- Die Computeria empfanden viele Pensionisten als tolle Idee. Es sei eine einfache Möglichkeit, sich mit den „neuen“ Technologien vertraut zu machen. Dass der Besuch kostenpflichtig ist, sei keine Eintrittshürde, die oben beschriebene Idee des „jugendlichen First-Level-Supports“ wäre aber eine perfekte Erweiterung und genau das, was viele benötigen würden.
- Kleinere Probleme und die Ersteinrichtung werden gerne von den Kindern der Kinder übernommen. Dafür ist man sehr dankbar, denn oft scheitert die Nutzung nur an einem kleinen Problem, das schnell gelöst wäre, wenn man weiß wie. Daraus wurde auch die Idee geboren, in den Gemeinden neben etablierten Institutionen wie Computerias, zusätzlich ein Programm anzubieten, in dem Jugendliche der älteren Generation schnell und einfach helfen können. Es geht hier nicht um einen Kurs, sondern nur um Kleinigkeiten um die erste „Benutzungs-Hürde“ zu überwinden.
- Eine ältere Dame lernt lieber von jungen Menschen, die kennen sich besser aus und bleiben beim Thema. Beim Senioren-Computer-Treffen, schweift man

oft vom Thema ab und ist zu langsam. Jedoch haben ältere Menschen ein anderes Merkvermögen, das die Jüngeren oft nicht nachvollziehen können.

- Von einer Seniorenvereinigung wurde ein gebührenpflichtiger Computer-Kurs veranstaltet für 40 €. Daran hat sie teilgenommen und hat sich hierfür einen Laptop ausgeborgt. Beim Kurs wurde ihr nicht wirklich weiter geholfen, sie hat nicht das gelernt, was sie sich erwartet hatte und war dementsprechend enttäuscht.

Sollten sich, ihrer Meinung nach, Ältere (geistig) weiterbilden?

- „Man kann immer etwas lernen, es ist wichtig, nie stehenzubleiben.“
- Entweder man geht mit der Zeit und entwickelt sich mit, oder man bleibt auf der Strecke.
- „Man muss neugierig bleiben, sonst wird man alt. Ich interessiere mich seit ein paar Jahren für Computer. Mein Gehirn ist zwar nicht mehr so schnell wie früher, doch ich kann mir trotzdem noch viel merken.“
- Reflexion einer Studierendengruppe: Uns wurde durch unsere Gesprächspartner bewusst, dass es nicht förderlich ist, den Umgang mit digitalen Medien zu erzwingen. Es ist viel besser, wenn die Menschen aus eigenem Interesse etwas erlernen wollen und daraus einen Nutzen ziehen können. Wenn man beispielsweise gerne kocht, kann es interessant sein, sich Rezepte aus dem Internet zu holen. Mit dieser Motivation wird es einfacher sein, den Umgang mit dem Internet zu erlernen.
- „Sich im Alter weiterzubilden ist wichtig, um aktiv zu bleiben. Die Beschäftigung hält den Menschen jung.“
- Reflexion einer Studierendengruppe: Wir waren sehr fasziniert von der Wissbegierde der SeniorInnen in allen Bereichen. Sie zeigt uns, dass man nie zu alt ist, etwas Neues zu lernen.

- Es ist so wichtig, im aktuellen Weltgeschehen mitreden zu können. Auch einen selbst macht es glücklich, neue Dinge zu erlernen. Dabei ist das Internet eine große Hilfe. Dieses Google „weiß“ einfach alles.

Was für Anwendungsmöglichkeiten finden Sie in der digitalen Welt?

- Die rasante technische Entwicklung sei ebenso ein Teil seiner Wahrnehmung wie die gleichzeitig sich vervielfältigende Zugänglichkeit durch die Digitalisierung sämtlicher Medien. In seiner Kindheit sei man noch über die wenigen Radio- und Fernsehprogramme bzw. einen Festnetztelefonanschluss froh gewesen. Heute trage er selbst ein Gerät in der Hosentasche, das über alle diese und viele weitere Möglichkeiten verfüge: Ein „Touchscreen-Handy“.
- Facebook scheidet für den Befragten komplett aus, weil er sich seinen Angaben zu Folge nicht „jeden Schmarren“ von anderen Nutzern anschauen möchte. Am Datenschutz von „WhatsApp“ zweifle er, aber seine Kinder seien dabei ihn zur Nutzung zu überreden. Bei „LinkedIn“ sei er angemeldet, allerdings – so meint er augenzwinkernd – sei für ihn mit Mitte Sechzig nicht mehr mit dem ganz großen Jobangebot zu rechnen.

Wie kann der Umgang mit dem Computer und dem Internet zur besseren Gesundheit beitragen?

- Das Internet ist für sie auch wichtig für gesundheitliche Aspekte z.B. hat ihr Urenkel eine Eiweiß-Intoleranz. Dabei war das Internet sehr hilfreich, um herauszufinden, was er essen darf und was nicht. Wenn sie Informationen über Krankheitssymptome im Internet sucht und das ihrem Arzt mitteilt, stört diesen das nicht.
- Ein weiteres Gespräch mit einem Seniorenpaar: Sie suchen auch Symptome von Krankheiten online. Dies mögen die Ärzte jedoch gar nicht gerne. Deshalb wurden sie schon 2 Mal von einem Arzt abgelehnt bzw. hatte er eine Auseinandersetzung mit diesen, weil diese nicht akzeptieren wollten, was er selbst im Internet gefunden hat.
- Bezüglich Gesundheitskompetenz und digitale Welt meinte eine Seniorin, dass sie sich ihre Informationen vom Hausarzt und von ihrer Tochter (Zahn-

ärztin) holt, also durch persönliche Beratung. Jedoch betonte sie auch, dass es immer wieder widersprüchliche Beratungen/Meinungen von Ärzten gibt – zum Beispiel in Bezug auf die Ernährung.

Wie sehen Sie die Beziehung zwischen Jung und Alt?

- Ein Teilnehmer wünscht sich mehr Treffpunkte für Jung und Alt, damit die Barriere zwischen alten und jungen Menschen verschwindet.
- „Die Jugendlichen sollten meiner Meinung nach den Älteren dabei helfen, dass diese auch noch das Erlebnis der digitalen Welt miterleben können.“
- Der Befragte hat eine gute Beziehung zur heutigen Jugend. Er sagte aber: „Es macht viel aus, woher man kommt und unter welchen Umständen man aufgewachsen ist. Auch Freunde sind wichtig.“
- „Es gibt auch Dinge, die wir euch beibringen können, z.B. mit der Nähmaschine umgehen, Löcher stopfen. Praxis, wo die Älteren noch Vorteile haben.“
- „Auch wenn wir uns jetzt noch mit Technologie auskennen, es wird sich verändern und wir werden uns dann auch damit auseinandersetzen müssen und wir werden froh sein, wenn sich so nette Jugendliche sich mit uns hinsetzen und es uns ganz in Ruhe erklären.“
- Kontaktmöglichkeiten müssen angeboten werden, damit Jung und Alt zusammenkommen z.B. Computertage. Die jungen Menschen sollten den persönlichen Kontakt zueinander suchen und mehr Abstand von sozialen Medien nehmen, die Gefahr, dass man sich selbst in einer „virtuellen Welt“ verliert, steigt. Grundsätzlich wäre von Vorteil, wenn sich die Generationen aufeinander verlassen würden, weil alle im gleichen Maße voneinander lernen können.

Welche Botschaft haben Sie an die jüngere Generation?

- An die Jungen: „Auch das Handy braucht Respekt/Disziplin. Handy weg in der Gruppe, du bist nicht mehr mit den Gedanken anwesend. Disziplin und Respekt vorm Handy lernen, vom Ein- und Ausschaltknopf ist man selbst der Chef!“

- „Empathie ist das, wofür das Herz brennt und was das Leben ausmacht!“ Damit meinte er, dass die Empathie vom Herzen kommt und der Mensch nicht zu sehr in die digitale Welt abtauchen solle, sondern auch mit dem Herzen denken und soziale Kontakte pflegen („face-to-face“) muss, um nicht irgendwann alleine nur mit den Computern dazustehen. Man kann digitales Wissen haben, aber es braucht Herz, das ist seine Botschaft zum Miteinander.
- Appell an die Jugend: habt Geduld mit Senioren, weil man im Alter schneller vergisst bzw. durch mehrfaches Wiederholen kann man sich im Alter besser Dinge merken.
- Mehr persönliche Gespräche führen und gemeinsame Zeit in der Natur, abseits von den Medien, verbringen. Beitritt zu Vereinen und aktiv am Vereinsleben teilnehmen. Hauptsächlich Zeit mit Sachen verbringen, die man mit Freude machen kann.

Welche Botschaft haben Sie an die ältere Generation?

- An die Älteren in Hinblick auf den Umgang mit Jüngeren: „1. Man muss sich eingestehen, dass man nicht alles weiß. 2. Man muss einen guten Humor haben. 3. Man darf die Jungen nicht ständig belehren und herummeckern.“
- Frau M. ist der Meinung, dass man sich rechtzeitig nach etwas anderem umsehen muss, wenn die Pension näher rückt, da man sonst in ein „Loch“ fallen könnte.
- „Wir sollen uns keine Sorgen machen, da das Altern heutzutage nicht mehr so schlimm ist.“
- „Altern ist für mich nichts Schlimmes. Es gibt uns die Möglichkeit, viele Gespräche zu führen, viel zu lernen und sich weiterzubilden. Ich liebe es, Neues zu entdecken. Oft muss ich dafür zwar meinen Sohn zu Hilfe rufen, aber auch das ist ein Vorteil des Alters – man hat irgendwann Kinder, die alt genug sind, einem zu helfen.“

Was bereichert die Lebensqualität im Alter?

- Nach seinem Arbeitsleben habe er sich Wünsche erfüllt und nutze die Pensionszeit mit der Pflege seiner Hobbies. Zum Beispiel habe er sich eine Drehbank gekauft und könne nun auch seine technischen Kenntnisse einsetzen. Auch an Reisen seien sie beide sehr interessiert und verfügten über ein Wohnmobil. Von Mobilität hielten sie in jeder Hinsicht sehr viel und gingen auch jeden Tag konsequent in die Stadt, um Freunde zu treffen oder Einkäufe zu erledigen. Der Sozialkontakt sei unumgänglich für die Erhaltung der eigenen Zufriedenheit mit dem Leben.
- „Ich tue viele Dinge, die mein Leben ausfüllen. So fühle ich mich trotz meines Alters noch wichtig. Ich hätte aber noch gerne Enkelkinder. Ich hoffe, mein Junge schafft es noch!“ (sie lacht).
- Der Druck, aufstehen zu müssen, ist weg. Der Tag beginnt, wenn man von selbst aufwacht, nicht wenn der Wecker läutet. Man kann seinen Tag unabhängig von der Zeit gestalten, Erledigungen können je nach Wunsch getätigt werden.
- Das Wichtigste für zufriedenes Alt sein ist die Gesundheit und die damit verbundene Zufriedenheit. Reichtum ist nicht so wichtig, aber trotzdem sollte man eine gewisse finanzielle Sicherheit haben, um sich Wünsche erfüllen zu können, die im Arbeitsleben zu kurz gekommen sind.

Weitere interessante sowie lustige Aussagen und Lebensweisheiten:

- „Leitln, Leitln, nur nicht hudeln, es kriegt noch jeder seine Nudeln!“ „I hun mei Handy dahoam im Kasten – des Zuig brauch i nit wenn i unterwegs bin!“
- „I han mein Mann no ohne Internet und Handy kennenglernt – nit so wie des heizutag is.“
- Das letzte Mal habe sie sich gedacht: „Oha, jetzt gehör‘ ich zu den Senioren“, weil ein Junge ihr den Sitzplatz im Bus angeboten hat.
- Wenn sie Bücher liest und ein Fremdwort nicht kennt oder ein Verweis auf etwas Interessantes findet, „googelt“ sie.

- Sie findet, es sollen aber nur diejenigen Freiwilligen Dienste machen, die es auch wirklich wollen, sonst bringt das alles nichts, wenn keine Motivation dahinter steckt.
- Je effizienter Computer und Co. werden, desto einsamer wird das Leben.
- „Ich lasse mich lieber irgendwo persönlich beraten, als im Internet ganz unpersönlich zu kommunizieren!“
- „Dieses Google weiß alles“
- „Das Berufsbild hat sich durch die Einführung von Computern extrem verändert.“
- Auf die Frage ob er ein Smartphone besitze: „Um Gotteswillen wer hat den koans mehr!!“

*Schwerpunktt Themen des Landes Tirol,
Abteilung JUFF, Fachbereich SeniorInnen*

„Wie jung ist alt? Den Jahren Leben geben“

Lebenslanges Lernen als Chance

Impulse zu gelingendem Altern hat der Fachbereich SeniorInnen auch auf der 39. SENaktiv gesetzt. Westösterreichs größte Seniorenmesse fand vom 20. bis 22. November 2015 in der Messe Innsbruck statt. Den Auftakt bildete die 18. Enquete des Landes unter dem Motto „Digitale Welt für Alt und Jung – Fit für das Informationszeitalter“ am 20. November ab 10 Uhr. Im Anschluss daran fanden die traditionellen „Generationengespräche“ des Landes statt. Darüber hinaus war das Land Tirol mit einem eigenen Stand vertreten und bot vorbildhaften Projekten und Initiativen die Möglichkeit, sich zu präsentieren. Auch eine Wanderausstellung des Landes Oberösterreich „Wie jung ist alt? Den Jahren Leben geben“ war auf der SENaktiv vertreten.

Impulse aus Oberösterreich: „Wie jung ist alt, den Jahren Leben geben“

Mit der Ausstellung „Wie jung ist alt? Den Jahren Leben geben“ wurde im EU-Jahr für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen ein wesentlicher Impuls zum Nachdenken über das Altern geschaffen. Die umfassende Wanderausstellung zeigt verschiedene Bilder dieses Lebensabschnitts. Unsere Altersbilder stellen ältere Menschen oft als gebrechlich oder körperlich eingeschränkt dar. Das schafft eine soziale Trennlinie zwischen Jung und Alt. Entspricht die Realität unseren Bildern vom Alt-Werden und Alt-Sein? Werden ältere Menschen in anderen Kulturen mehr geschätzt? Tut man mehr für sie?

Ist das unser klassisches Bild vom Alt-Sein? Während man oft annimmt, dass ältere Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen weniger produktiv sind, als jüngere und manche Studien bei zunehmendem Alter leichte Rückgänge in der Informationsverarbeitung und bei der Aufmerksamkeit attestieren, behalten die meisten Menschen ihre geistige Kompetenz und Lernfähigkeit auch im höheren Alter. Ältere Menschen haben den Vorteil, über Erfahrung zu verfügen und Abläufe zu kennen. Die Verschlech-

terung der körperlichen Fähigkeiten ist viel geringer, als vermutet. Die Ausstellung bot die Möglichkeit, sich über verschiedene Altersbilder und -kulturen zu informieren, seine Einstellung zu älteren Menschen kritisch zu hinterfragen, oder mit der jüngeren Generation, die für Gespräche und Dialoge zu Verfügung stand, zu diskutieren.



Titelbild der Wanderausstellung, Bildrechte: Karsten Thomaelen



Impression zur Wanderausstellung des Landes Tirol, Bildrechte: CMI

Angebote für Tiroler SeniorInnen

Vertreten waren die Volkshochschule, die Tiroler Erwachsenenschulen, das Bildungsforum, das Katholische Bildungswerk („Gesund, fit und eigenständig bleiben im Alter und SELBA-Selbstständig im Alter“), die Fitness-Stube („Computeria“) für den Geist („Mensana“) aus Hall und die Seniorenkrebshilfe.

Zudem präsentierte der Fachbereich SeniorInnen die ebenfalls im November 2015 stattfindende Spielmesse SPIELaktiv des Landes Tirol, Abteilung JUFF, Fachbereich Familie und verwies gezielt auf deren generationenübergreifende Akzente.

Im Rahmen der Schwerpunktthemen konnte sich Tirols Bevölkerung über vorbildhafte Projekte und Initiativen, über Lern- und Bildungsangebote, aber auch über Tätigkeitsfelder im Alter („Ehrenamtsbörse“) informieren. Bildung, Lernen und das Gefühl, gebraucht zu werden, sind Erfolgsparameter gelingenden Alterns. Auch dazu gab es Impulse.

Das Modell der „Computerias“ wurde zudem im Vorfeld der SENaktiv im Zuge einer Studie über vorbildhafte Seniorenbildungsinitiativen von Bundesminister Rudolf Hundstorfer ausgezeichnet.

Lernen ist gerade für die ältere Generation von besonderer Bedeutung: Lernen und Bildung ermöglichen die Aneignung oder Festigung von Kenntnissen und Kompetenzen, die wesentliche Voraussetzungen für Engagement, Teilhabe und soziale Integration sind. Die Forschung belegt, wie Lernen und Bildung für die Selbstbestimmtheit und das Erreichen individueller Lebensziele wichtig sind. Vor allem trägt die geistige Beschäftigung bis ins höchste Alter dazu bei, das Wohlbefinden und die Lebensqualität zu erhalten und zu steigern.

„Computeria“ ist eine Wortkreuzung aus „Computer“ und „Cafeteria“. In diesen Computerias unterstützen Ehrenamtliche die SeniorInnen beim Einstieg in die digitale Welt. Ihnen werden Berührungsängste genommen und sie lernen frei von Lerndruck in angenehmer Atmosphäre E-Mails zu schreiben, im Internet zu surfen oder ein digitales Fotobuch zu erstellen. Computerias gelten nun als österreichweit vorbildhaftes Bildungsmodell für Ältere Menschen.

„Computerias“ sind neue Begegnungs- und Lernplattformen für Seniorinnen und Senioren. Zudem fördern sie das freiwillige Engagement und den Austausch zwischen „Jung und Alt.“ Innerhalb von zwei Jahren konnten bereits 16 Computerias feierlich eröffnet werden. Der Enthusiasmus ist in allen Bezirken Tirols groß. Einige Computerias sind in der Gründungsphase und weitere sollen folgen. Computerias sind nicht nur wichtige Lernorte, sondern auch Räume der Begegnung, in der Freiwilligenarbeit und bürgerschaftliches Engagement entstehen und vernetzt werden.

ORF Tirol auf der SENaktiv

Durch die Präsenz des ORF Tirol steht eine Bühne für ein begleitendes Unterhaltungsangebot und zur Moderation zur Verfügung. Ziel ist es – in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich SeniorInnen – fachspezifische Informationen zu vermitteln, Alt und Jung, ExpertInnen, aber auch BesucherInnen zu ermuntern, vom Angebot dieser „Plattform 50plus“ Gebrauch zu machen, Schwerpunktthemen zu diskutieren, aus ihrem Leben zu erzählen und so zum besseren Miteinander der Generationen in unserem Land beizutragen.



PC und Internet – die Welt von heute

Der Fachbereich SeniorInnen des Landes Tirol gestaltet traditionell den Auftakt zur SENaktiv: Die 18. JUFF-Enquete „Digitale Welt für Alt und Jung – Fit für das Informationszeitalter“ macht neue Medien und Kommunikationstechnologien zum Seniorenthema.

Das Leben hat auch nach dem 60. Lebensjahr einiges zu bieten. Ältere Menschen sollen die Möglichkeit haben, sich sinnerfüllt mit ihren vielfältigen Lebenserfahrungen für das Gemeinwohl einzubringen. Darum geht es beim aktiven Altern: mit zunehmenden Jahren nicht weniger, sondern mehr vom Leben haben – bei der Arbeit, zu Hause und in der Gemeinschaft. Bildung und Lernen sind Erfolgsfaktoren für gelingendes Altern. Gerade die Auseinandersetzung mit der neuen digitalen Welt wird für Ältere zunehmend wichtiger und ist zugleich ein Faktor der Gesundheitsförderung.

Roboter im Kundenservice

In japanischen Großbanken werden Kunden von Robotern bedient, ähnliches zeichnet sich im Pflegebereich ab. Kommen Autos und Häuser bald aus dem 3D-Drucker?

„Die Zahl an älteren Menschen nimmt rapide zu. Es gilt Ängste abzubauen und die Chancen für ein gelingendes Altern zu nutzen.“

Dr. Andreas Reiter,
Zukunftsforscher

„Neugierig bleiben, lernen und offen sein sind Eckpfeiler zur Gestaltung des immer längeren Lebensabschnitts.“

Dr.ⁱⁿ Solveig Haring,
Bildungs- und Medienexpertin

cker? Zukunftsforscher Dr. Andreas Reiter wagt einen Blick voraus: „Noch nie gab es so eine rapide Zunahme an älteren Menschen. Das stellt uns vor Herausforderungen. Es gilt Ängste abzubauen und die Chancen für ein gelingendes Altern zu nutzen.“

Medienkompetenz

„Der Umgang mit neuen Medien, PC und Internet bringt neue Lebensqualität. Neugierig bleiben, lernen, offen sein für die sich ständig verändernde Welt, bereit für das Neue, Umlernen oder die Aufgabe erworbener Vorurteile sind Eckpfeiler zur positiven Gestaltung eines immer längeren Lebensabschnitts“, so die Sozialwissenschaftlerin, Bildungs- und Medienexpertin Dr.ⁱⁿ Solveig Haring.

Computerias

Das Land Tirol baut seit dem EU-Jahr des aktiven Alterns 2012 erfolgreich neue

Plattformen, Lern- und Begegnungsorte auf – „Fitness-Center für den Geist“. Infos werden bereitgestellt, Initiativen und Projekte präsentiert und Veranstaltungen organisiert. Es kommt zu Generationentreffen und zum lebendigen Miteinander. Letztlich geht es auch darum, die vielfältigen Ressourcen älterer Menschen für das Gemeinwohl zu nutzen. Computerias sind Plattformen dafür.

Flug zum Mars

Mit noch nie gezeigten Bildern von der Landung am

„Durch die rasante Entwicklung in Technologie und Wissenschaft haben wir Mühe, mitzuhalten.“

Dr. Gernot Grömer,
Weltraumforscher

Mars erwartet die Besucher ein besonderer Höhepunkt. Das Weltraumforum rund um Dr. Gernot Grömer entführt in eine fremde Welt. Er zeigt auf, wie welt Innovations- und Forschergeist gehen kann.

Impulsgeber

Das gute Miteinander der

Generationen ist ein Ziel der Gesellschaftspolitik in Tirol. Der Fachbereich SeniorInnen sieht sich als Impulsgeber und Koordinationsstelle. Er begleitet Programme und Projekte zu wichtigen Themen des aktiven Alterns. Um dieses lebendige Miteinander in unserer Gesellschaft zu erreichen, braucht es Dialoge, Plattformen, gegenseitiges Verständnis und Vertrauen.

Generationengespräche

In diesem Sinne finden im Anschluss an die Vorträge „Generationengespräche“ statt, um Alt & Jung die Möglichkeit zum Kennenlernen und Austausch zu geben. Die BesucherInnen sollen in konstruktive Gespräche eingebunden werden. Es geht darum, möglichst viele Beteiligte zu Wort kommen zu lassen und ihnen so ein aktives Mitwirken zu ermöglichen. Die Gespräche haben das Ziel, Wissen auszutauschen, um neue Perspektiven, Denkweisen und Handlungsoptionen zu entwickeln.



WEITERE INFOS IM INTERNET
www.tirol.gv.at/senioren, www.senaktiv.at



Wie erfüllend, generationenverbindend und gesundheitsfördernd lebenslanges Lernen sein kann, beleuchtet die JUFF-Enquete „Digitale Welt für Alt und Jung – Fit für das Informationszeitalter“ im Vorfeld zur 39. SENaktiv.

Enquete – Programm & Anmeldung

18. Enquete „Digitale Welt für Alt und Jung – Fit für das Informationszeitalter“, 20. November 2015, 10 bis 13 Uhr, Neue Messe Innsbruck, Veranstalter: Land Tirol, Fachbereich SeniorInnen

10.00 Uhr: Begrüßung

10.15 Uhr: **Gesellschaftlicher Wandel in der Digital-Moderne – Intergeneratives Leben von morgen** – Mag. Andreas Reiter, Zukunftsforscher, Wien
Bildung und Medienkompetenz Älterer – Dr.ⁱⁿ Solveig Haring, Bildungs- und Medienexpertin, Universität Graz

Der Mars – Die Entdeckung einer neuen Welt – Dr. Gernot Grömer, Österreichisches Weltraum Forum

12.00 Uhr: Generationengespräche

13.00 Uhr: **Messeeröffnung, Impulse für gelingendes Altern**
Überleitung in die **Sonderausstellung** „Wie jung ist alt – den Jahren Leben geben“, Moderation: Mag.^a Pia Krismer

Bitte um **Anmeldung** per E-Mail an juff.senioren@tirol.gv.at oder unter Tel. 0512/508-3563. Der Besuch ist kostenlos.